

Rezension der Premiere „Wunschkonzert“

Von Vivian Upmann, aktuelle Redaktion Radio Augsburg

Bei der Premiere des Stückes „Wunschkonzert“ von Franz Xaver Kroetz war nicht viel los - *hinter* der Bühne. Denn einzige Schauspielerin war Franziska Arndt.

Ihre Rolle: Die einsame Frau Rasch, die nach der Arbeit nach Hause kommt und ihren Abend mit alltäglichen Kleinigkeiten und der Einsamkeit verbringt.

„Wunschkonzert“ wird im Augsburger Hoffmannkeller inszeniert. In beschaulicher und intimer Zuschauerrunde ist es möglich, ganz nah an der Wohnung – oder vielmehr in der Wohnung der Frau Rasch zu sitzen und ihr beim Leben zuzusehen. Eine Art kulturelles Big Brother also.

Und Frau Rasch tut – ja...eigentlich nichts. Sie schaut ihre Post durch, sie zieht sich bequemere Sachen an, sie isst ihr Abendbrot und angelt sich die Gewürzgurken aus dem Glas, sie stückt sich ein Bild mit einem kuscheligen Hund drauf, der schelmisch unter einer blauen Decke hervorguckt, sie hört das Wunschkonzert im Radio.

Oton Wunschkonzert (Man hört den Radiomoderator mit Menschen sprechen, die sich für andere etwas wünschen. Musik)

Und das ist der einzige Ton, den der Zuschauer hört: Das Radio, in dem sich das Leben tummelt, in dem Menschen ihre Liebsten grüßen und sich ihre Lieblingslieder wünschen. Nur für Frau Rasch ruft keiner an und an einigen Stellen scheint ihr ihre Einsamkeit durchaus bewusst zu sein. Dann ist das Schauspielertalent von Franziska Arndt gefragt, die durchaus glaubhaft die Resignation der Alleinstehenden 40-jährigen darstellt. Und obwohl sie keine Worte benutzt, stehen einige im Raum: Was mache ich eigentlich? Wozu bin ich auf der Welt? Ist mein Leben sinnvoll?

Und jeder Zuschauer hat in den 90 Minuten durchaus die Möglichkeit sich selbst diese ungefragten Fragen zu stellen.

Und das ist auch durchaus gewollt, sagt Alexander May. Er hat das „Wunschkonzert“ für das Augsburger Theater inszeniert:

Oton - Alexander May:

„Franz Xaver Kroetz hat das 1972 geschrieben und eine sehr genaue Gesellschaftsstudie gemacht. Und ich glaube, was er wollte, war, über Einsamkeit nachdenken. Und über die Formen, die ein Leben annimmt, wenn man sehr lange einsam ist.

Das heutzutage zu erzählen ist deswegen sehr spannend, weil man ja ganz viel auch über Vereinsamung von jungen Menschen hören kann, wenn man über Single-Haushalte nachdenkt in Großstädten.

Da ist das Thema was den Kroetz in den 70er Jahren interessiert hat für uns eigentlich umso aktueller.“

Wunschkonzert ist sicherlich nicht ein Stück für „Jedermann“. Und das ist sicherlich auch nicht gewollt – ist das Fassungsvermögen des Hoffmannkellers doch durchaus begrenzt. Nicht ganz 80 Personen können gleichzeitig das Leben der Frau Rasch ansehen.

Und trotzdem: Das Stück – besonders durch seinen überraschenden und gar nicht so alltäglichen Schluss – besticht durch seine Andersartigkeit und ist trotz seiner ungewöhnlichen Stille sehr unterhaltsam.

Dieses Fazit wurde auch von anderen Zuschauern gezogen, die am gestrigen Abend bei der Premiere anwesend waren: